

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 26

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Umgekehrte Vorzeichen

Antwort an Hans Schmid, Chur
(Leserbrief in Nr. 21)

Finden Sie es nicht komisch, dass in Kalifornien 80 % der Bevölkerung gegen Atomkraftwerke sind, 100 % der Kalifornier aber Jimmy Carter nicht mehr wählen werden, weil er ihnen nicht genug Oel verschaffen konnte?

Mindestens 80 % dieser Kalifornier haben eine dialektische Denkweise entwickelt, die bei fast allen AKW-Gegnern zu beobachten ist. Zwar gibt es wenige Ausnahmen, Leute, die mit dem Sparen Ernst machen und die Konsequenzen ziehen, doch die Mehrheit der AKW-Gegner würde im Falle einer Stromrationierung Bundesrat Ritschard noch lauter anbellern als sie es jetzt, allerdings mit umgekehrten Vorzeichen, tun.

Andreas Walther, Lausanne

Der Unterschied

In seinem Leserbrief hat Gustav Kruck im Nebi Nr. 17 festgestellt, dass mit dem Schah-Vermögen in der Schweiz «für Schweizer Juristen Hunderte, wirklich Hunderte von Millionen Schweizer Franken drin» liegen. Diese Information kann heute dahin ergänzt werden, dass die Rechtsanwälte Gerwig in Basel und Grobet in Genf – beides SP-Nationalräte – wegen des iranischen Mandats derart in den Zwist geraten sind, dass die SP-Parteihierarchie hat schlichtend eingreifen müssen. Es scheint, dass SP-Genossen – die doch sonst das Jagen nach Profit verdammen – zu differenzieren vermögen: Nur Profit in andere Taschen ist verdammenstwert, Profit in die eigenen Taschen dagegen ist so willkommen, dass man sich darum sogar mit Parteigenossen streitet.

Max Keller, Bern

«Wirbel um Dummheit»

Sehr geehrter

Herr Ernst P. Gerber

Sie geben in Nr. 21 Bundesrat Furgler den Rat, sein «Durchbrennen» in der Antwort an Monsieur Crevoisier (6. März) zuzugeben. Weiter schulmeistern Sie – Sie reden ja nachher auch vom «Heer nicht patentierter Schulmeister»! – in gouvrenantenhafte Art, Furgler hätte auch sagen können: «Herr Soundso (Crevoisier) irrt», oder: «muss das Opfer eines Missverständnisses sein.»

Es mag ja sein, dass Sie so antworten, so lau und so fad, wenn einer Sie offensichtlich anlügt und wirklich eindeutige Dummheiten von sich gibt. Bundesrat Furglers Art ist dies, Gott sei Dank, nicht! Er hat mit Zivilcourage und Ehrlichkeit auf das provokante, lügnische und dumme Geschwätz des Herrn Crevoisier geantwortet. «Nichtpatentierter Schulmeister», um nochmals Ihren Ausdruck zu ge-

brauchen, sind eher Sie, oder auch Herr Hubacher von der SP, der auch gemeint hat, Bundesrat Furgler Anstand und Höflichkeit lehren zu müssen.

Wenn etwas eine «Anhäufung von Lügen» ist, soll es so und nicht anders bezeichnet werden. Und wenn einer Politik mit Dummheit verwechselt, so soll man ihm dies deutlich sagen. Danke, Herr Bundesrat Furgler!

V. Niederer, Horgen

Gemeinplätzig

Was Fritz Rentsch in seinem Leserbrief in Nr. 24 als Kritik gegen A-Werk-Gegnerschaft vorbringt, ist weder klug, ehrlich, noch besonders witzig. Sein lendenlahmer Angriff gegen Nationalrat Euler entbehrt jeder Ueberzeugungskraft und braucht gar nicht beantwortet zu werden, weil er an der Sache vorbeiredet.

Dann heisst es in dem Brief, «eine merkwürdige Mentalität» hätten «die Leute» von der A-Initiative, sie nähmen es nämlich mit der Wahrheit so genau, wie es ihnen am meisten nütze. Herr Rentsch bleibt uns jedoch den Beweis schuldig, dass es die A-Werk-Befürworter besser machen. Auf einen solchen Nachweis dürften einige Nebelspalter-Leser neugierig sein. Könnte mir nebenbei Herr Rentsch die Definition eines «Normalbürgers» oder dessen, was er sich darunter vorstellt, gelegentlich einmal öffentlich bekanntgeben?

Auf die kühn-dreiste Behauptung, gewisse Vorfälle in A-Werken seien zu «Beinahe-Katastrophen» aufgebauscht worden, braucht hier auch nicht geantwortet zu werden; denn es gibt unter den Nebi-Lesern genügend urteilsfähige Mitteleuropäer, die sich über solche Vernebelung ihre Gedanken bilden.

J. P. Murbach, Sumiswald

«Naturverbundenheit mit Haken»

Lieber Ueli der Schreiber

Oft schon haben mich Ihre Bärner Platten amüsiert. Meistens haben Sie das berühmte Nägelein millimetergenau auf den Kopf getroffen. Diesmal aber haben Sie meiner Ansicht nach böse «drnäbe» preicht. (Bärner Platte in Nr. 20.) Ich zweifle keinen Augenblick, dass Sie solche Erlebnisse gehabt haben. Warum aber gleich verallgemeinern? Sie haben, das darf man ruhig sagen, zu wenig recherchiert, sonst hätten Sie nicht die Mehrzahl der Fischer über den gleichen Leisten gezogen. Zu Ihrem Erlebnis ist zu sagen, Sie sind nicht einem Fischer begegnet, sondern einem wirklichen Grobian, und solche finden Sie überall, sei's bei der Arbeit oder beim Vergnügen. Damit aber gleich sämtliche Fischer mit dem Bade auszuschütten, führt meines Erachtens zu gar nichts. Dies verhärtet nur die Fronten, und so etwas sollte man in der heutigen Zeit unter allen Umständen vermeiden.

Ich möchte nicht in Abrede stellen, dass es in unserer Gilde Tierquäler und andere schlechte Leute

Am Rätö si Mainig



Sit dr Vartriibig vu Adam und Eva ussam Paradiis träumand d Menscha vum «goldiga Zitalter». Uuzähligi falschi Propheta sin sit dua uf dr Weltbühni erschiina und hend iarna Zitgenossa z Blaua vum Himmal oba-n-aba varspohha. Wo dārigi Heilslehra hiifüarand, zeigt hüt no dia kommunistisch Fuchtlä: Zwang und Gliichschaltig sin z Resultat, z «goldiga Zitalter» abar wird immar widar varschoba, vu einara Generation zur andara.

Öppadia frog i mi, öp miar im Weschta nit villicht guat dra tätanti, üüs bewusst z werda, dass z «goldiga Zitalter» für üüs grad jetz am End entgegagoht. Wohrschiinli hemmar das nämli in da letschta zwanzig Johr varläbt – ohni z merka. Mr hend a Wohlschstand kha, wo s vorhär nia geh hät. Z «flüssiga Gold» hät Maschina triba, wo üüs dia schwärschti Arbat abnoh und üüs in Windes- und Übarschalleile in dr Welt umma gfahra und gfloga hend, as hät üüs abar au Wärmi geh und Liacht im Übarfluss. Und jetz wird das «flüssiga Gold» bi üüs plötzli knapp. Mr spürand, dass mar us dem Wohlschstand vartriba werda khönntand. Und schu passiert, was dia biblisch Gschicht z varzella weiss: dr Kain hät damals – kurz noch dr Vartriibig vu sina Eltera us am Paradiis – us Niid dr Abel erschläga. Us Amerika abar khört ma, dass as an da Tankschtella bereits Toti geh hät, well si sich um dia letschta paar Tropfa Benzin gschtrita hend. Merkwürdigi Parallela!

*

Damit miar Pündnar dia Vartriibig us däm Wohlschstand no a biz ussazögara khönndand, üüans jetz im Obarländler Granit Uran suahha. Wenns fündig werdand, khömmand mar dänn villicht no a Wiili über d Rundi – mit a paar im Kanton guat varteilta Khernkraftwerk. Ma sött drum jetz schu luaga, wellas Tal no Platz hät für dārigi Energiispendar und gliichzitig gnuag Wasser, für si z küala.

Sils Maria im Obarengadin drängt sich do natürlig absolut uf. Dia döt doba wärand zwor denn us iaram Naturparadiis vartriba, dafür abar khönntans z «goldiga Zitalter» no a biz witar gnüüssa. – Proscht! – Und bättand zum Herrgott, dass im Obarland nit fündig werdand!

gibt. Solche finden Sie aber in jeder anderen menschlichen Gemeinschaft auch. Liest man Ihren Artikel als Fischer, muss man annehmen, dass Sie ganz bestimmt nicht wissen, wem Sie es in erster Linie zu verdanken haben, dass man am Schlauchbootfahren noch Freude haben kann. Erkundigen Sie sich doch einmal eingehend, wer seit über 70 Jahren für saubere Gewässer mit letzter Hingabe gekämpft und entscheidend zum heutigen Stand der Abwasserreinigung beigetragen hat.

Sie werden staunen. Beileibe nicht der Brüller, der Grobian oder der Tierquäler. Es war der besonnene, seinen Sport auf saubere, korrekte Art ausübende Petri-Jünger, der

nicht in erster Linie an Beute denkt. Dem dürfen Sie «Merci» sagen, dass Aare und andere Gewässer nicht zu einer Kloake à la Rhein geworden sind. Und diese besonnenen Fischer, lieber Ueli der Schreiber, stellen den Haupthart der Petri-Jünger, und nicht die Minderheit, so wie Sie es sehen.

Unsere Gilde wegen der auffallenden Rüpel als Schlächter und Beutegeier zu verschreien, haben wir wahrlich nicht verdient. Im Interesse einer kooperativen Zusammenarbeit aller Naturfreunde sollte man Andersdenkende nicht derart verunglimpfen.

Kurt Stolz, Presseobmann
der Fischerei-Pachtvereinigung
Bern und Umgebung